Henriette Dahms, Elisabeth Marquard, Josef Settele

WIE GEBEN WIR DER NATUR WIEDER MEHR RAUM?

Der Begriff „Natur“ ist für die meisten Menschen positiv besetzt, doch oft verstehen sie Unterschiedliches darunter. Was der Natur zugerechnet wird, reicht von Ökosystemen, die sich vom Menschen weitgehend unabhängig entwickeln, über land- und forstwirtschaftlich geprägte Landschaften bis hin zu Friedhöfen und Parks. Selbst das Straßenbegleitgrün und begrünte Dachflächen zählen zur „Stadtnatur“. Der Natur mehr Raum zu geben, kann daher je nach Ausgangssituation Verschiedenes bedeuten. Immer sollte es aber darum gehen, Lebensräume für Pflanzen und Tiere zu vergrößern oder aufzuwerten, also Maßnahmen durchzuführen, die der Biodiversität zugutekommen. Der Begriff „Biodiversität“ beschreibt die Vielfalt in der belebten Umwelt, also die Verschiedenartigkeit von Arten und Ökosystemen, einschließlich der genetischen Variabilität innerhalb von Arten. Diese Vielfalt ist essenziell: Sie stellt sicher, dass die Natur auch unter sich wandelnden Bedingungen zuverlässig Güter und Leistungen für den Menschen bereitstellen kann (MA 2005). Der Zustand vieler Ökosysteme hat sich jedoch weltweit und damit auch in Europa und in Deutschland trotz zahlreicher und teilweise auch wirksamer Naturschutzbemühungen über die letzten Jahrzehnte insgesamt weiter verschlechtert (EEA 2019; IPBES 2019). Um diese negativen Trends umzukehren, ist eine sparsame und schonende Nutzung von Flächen notwendig. Ein essenzieller Baustein, um dies zu erreichen, ist Suffizienz. Der Begriff „Suffizienz“ umschreibt das Bestreben, durch gezielte Reduktion bestimmter Güter und Dienstleistungen die schädlichen Umweltauswirkungen des Rohstoff- und Energieeinsatzes absolut zu vermindern. Hierfür sind erhebliche Veränderungen der gesellschaftlichen Praktiken nötig, sowohl auf der Verbrauchs- als auch der Produktionsseite (SRU 2024).

Natur in Bedrängnis

Der Zustand der Natur ist besorgniserregend. Auf immer größeren Flächen werden Ökosysteme verändert, geschädigt, gestört oder beseitigt. In der Europäischen Union sind inzwischen 81 % der nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie) geschützten Lebensraumtypen in einem schlechten Zustand (EEA 2021). Etwa 19% der europäischen Tier- und Pflanzenarten, deren Gefährdungsstatus bewertet werden kann, sind vom Aussterben bedroht (Hochkirch/Bilz/Ferreira et al. 2023). In Deutschland wird der Zustand von 63 % der FFH-Arten und 69 % der FFH-Lebensraumtypen als „ungünstig-unzureichend“ oder „ungünstig-schlecht“ eingestuft (BfN 2020) und nur 9 % der Oberflächengewässer sind in einem „sehr guten“ oder „guten“ ökologischen Zustand (BMUV/UBA 2022).

Ursache hierfür ist vor allem die veränderte Landnutzung. Einerseits ist insbesondere die Landwirtschaft seit Mitte des 20. Jahrhunderts intensiver geworden. Beispielsweise stieg der Einsatz von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln, die Fruchtfolgen sind enger und Landschaftselemente wie Feldränder, Bäume und Hecken seltener geworden. Andererseits wird eine extensive landwirtschaftliche Nutzung mancherorts vollständig aufgegeben, was ebenfalls negative Folgen für die Vielfalt von Landschaften und Lebensräumen haben kann. Im Wald hat inzwischen ein ökologischer und klimaangepasster Umbau begonnen. Er benötigt aber viel Zeit, um wirksam zu werden. Zusätzlich setzen auch die Zersiedlung und der Infrastrukturausbau, der Klimawandel und die Ausbreitung invasiver, gebietsfremder Arten der einheimischen Biodiversität immer mehr zu (IPBES 2019).

Angepasste Bewirtschaftung und effektivere Schutzgebiete

Etwa 80 % der Landesfläche Deutschlands wird land- oder forstwirtschaftlich genutzt (Abb. 1). „Natur“ ist in Deutschland also hauptsächlich Kulturlandschaft. Sie wurde über Jahrhunderte vom Menschen geprägt und viele naturschutzfachlich wertvolle Ökosysteme benötigen daher auch heute bestimmte Formen der Bewirtschaftung, wie bspw. die Beweidung und das Abplaggen zum Erhalt von Heidelandschaften. „Wildnis“, also großflächige Gebiete, in denen sich die Natur weitestgehend ungestört und nach eigenen Gesetzmäßigkeiten entwickeln kann, gibt es nur auf etwa 0,62 % der Landesfläche. Um der Natur wieder mehr Raum zu geben, sollte daher vor allem die Bewirtschaftung extensiviert und zum Teil umgestellt werden, z. B. sollte weniger Nutztierhaltung angestrebt oder auf renaturierten Moorstandorten zur Nassbewirtschaftung übergegangen werden (Paludikulturen, wie bspw. der Anbau von

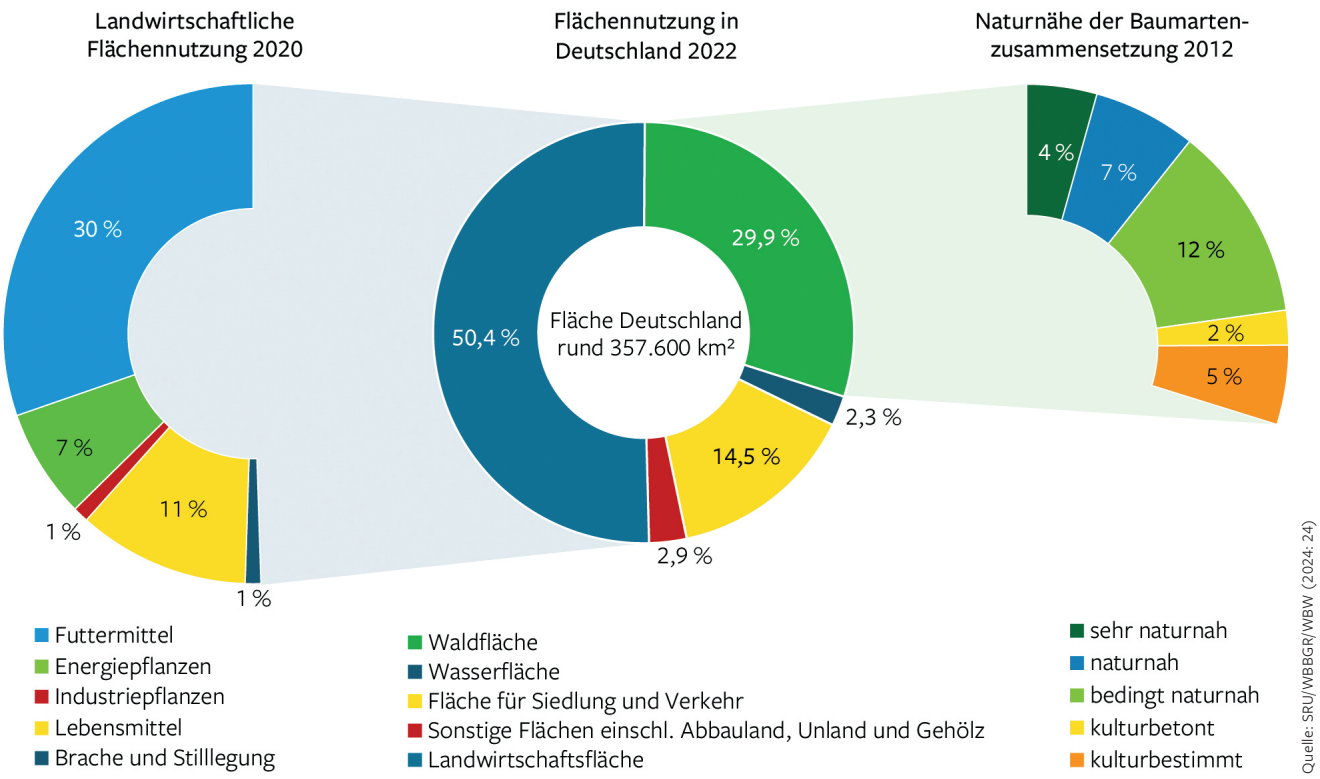


Abb. 1: Flächennutzung in Deutschland und Einzelaspekte der land- und forstwirtschaftlichen Nutzung

Röhrichten für Dachreet oder Pflanzen zur Energiegewinnung aus Biomasse und Torfmoosen als Torfersatz zur Nutzung im Gartenbau). Zusätzlich gilt es, das bestehende Netz an Schutzgebieten qualitativ aufzuwerten. Da auch in Schutzgebieten der größte Teil der Flächen land- oder forstwirtschaftlich genutzt wird, schließen sich beide Ansätze nicht aus. Vielmehr unterscheiden sie sich hinsichtlich der Prioritätensetzung, die entweder stärker auf der Nutzung der Flächen als Produktionssystem oder auf der Förderung der Biodiversität liegt (SRU/WBBGR/WBW 2024).

Konkurrenzen und Synergien verschiedener Nutzungen

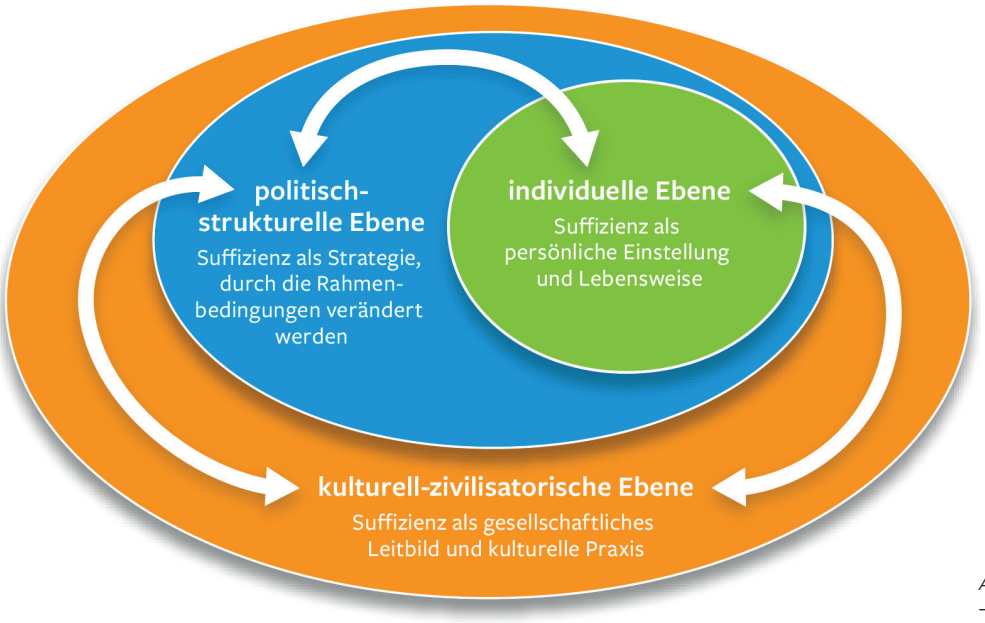
Damit es gelingt, die verbliebene Natur besser zu erhalten und ihren Zustand auch wieder zu verbessern, dürfen sich also entsprechende Anstrengungen nicht auf bestimmte, kleinere Gebiete in Deutschland beschränken. Vielmehr müssen sie „in der Fläche" wirken. Dies ist auch ein Grundgedanke der im August 2024 in Kraft getretenen EU-Wiederherstellungsverordnung. Sie schreibt vor, dass alle EU-Mitgliedstaaten Maßnahmen ergreifen, die eine Erholung von degradierten Ökosystemen unterstützen. Bis 2030 hat dies auf mindestens 20 % der Land- sowie der Meeresfläche des EU-Gebietes zu geschehen. Bis 2050 sind für alle Ökosysteme, die einer Wiederherstellung bedürfen, entsprechende Maßnahmen einzuleiten. Erhaltung und Wiederherstellung der Natur treten somit teilweise in Konkurrenz zu anderen Nutzungen, die Landflächen benötigen.

Andererseits ergeben sich auch vielfältige Synergien, beispielsweise zwischen dem Naturschutz und dem Klimaschutz, der Klimaanpassung, der Erhöhung der Ernährungssicherheit sowie der Gesundheitsförderung. Miteinander kompatible Anliegen können an einem Ort kombiniert werden, was die Flächennutzung effizienter macht. Wo eine solche multifunktionale Flächennutzung gelingt, sollten sich Interessenkonflikte abschwächen (SRU/WBB GR/WBW 2024).

Trotz möglicher Synergieeffekte bleibt Fläche aber ein begehrtes Gut. Sie ist begrenzt verfügbar und nicht vermehrbar. Um günstige Rahmenbedingungen für die Erhaltung und Wiederherstellung der Natur zu schaffen, ist es daher nicht nur nötig, die Nutzungseffizienz zu steigern. Auch müssen bestimmte Nutzungsformen grundsätzlich überprüft und das Angebot sowie die Nachfrage nach flächenintensiven, nicht-nachhaltigen Gütern und Dienstleistungen gesenkt werden. Letzteres ist das Ziel von Suffizienz.

Eine „Strategie des Genug" als Lösungsbeitrag

Suffizienz kann als Nachhaltigkeitsstrategie verstanden werden, die darauf abzielt, Praktiken zu unterlassen oder zu reduzieren, die Rohstoffe nutzen, die aus ökologischer Sicht kritisch sind und mit entsprechenden Umweltbelastungen einhergehen. Suffizienz ist eine notwendige Ergänzung zu zwei anderen Strategien zur Minderung des Ressourcenverbrauchs: gesteigerte Effizienz (mehr Leistung oder Ergebnis pro genutzter Ressource) und mehr Konsis-



Quelle: SRU (2024: 31)

Abb. 2: Drei Ebenen von Suffizienz

tenz (Einsatz alternativer Rohstoffe und Energieträger mit geringeren negativen Umweltauswirkungen und eine verbesserte Kreislaufführung) (SRU 2024). Der Appell, stärker suffizienzorientiert zu leben, richtet sich vor allem an ressourcenintensiv lebende Gruppen und soll keinen Mangel hervorrufen, sondern dazu beitragen, dass alle Menschen ausreichenden Zugang zu natürlichen Ressourcen haben. Dies spiegelt sich in der Bedeutung „genügen" (lat. sufficere). Für Menschen in Armut kann „genug" also auch „mehr" bedeuten. Für Suffizienz ist eine Veränderung sowohl individueller als auch gesellschaftlicher Praktiken notwendig (Abb. 2). Suffizienz kann beispielsweise eine absolute Verminderung des Verbrauchs beinhalten, aber auch Nutzungsverlagerungen auf alternative Güter und Dienstleistungen, längere Nutzungsdauern und gemeinsame Formen der Nutzung. Auf der Produktionsseite ist es wichtig, günstige Rahmenbedingungen für suffizienzorientierte Angebote und Verhaltensweisen zu schaffen.

Suffizienz für nachhaltige Flächennutzung

Dass für eine nachhaltige Flächennutzung auch suffizienzorientierte Lösungsbeiträge notwendig sind, lässt sich unter anderem an folgenden zwei Erfordernissen veranschaulichen: der Senkung des „Flächenverbrauchs" und der Verringerung der Umweltkosten unserer Ernährung.

Die Prognosen für den Neubaubedarf von Siedlungs- und Verkehrsinfrastruktur sowie die geplanten Maßnahmen in den Bereichen Bau und Verkehr lassen annehmen, dass Effizienz- und Konsistenzstrategien nicht ausreichen werden, um den sogenannten Flächenverbrauch im erforderlichen Maß zu verringern. Hier können Suffizienzansätze unterstützen, die beispielsweise die seit langem steigende durchschnittliche Pro-Kopf-Wohnfläche reduzieren (Abb. 3). Zu den hierfür geeigneten Maßnahmen zählen unter anderem ein leichterer Wohnungstausch, flexiblere Grundrisse sowie mehr gemeinschaftliche Wohnformen. Desksharing und Homeoffice können die Nachfrage nach Büroflächen verringern. Im Bereich Mobilität könnte die verstärkte Nutzung von ÖPNV, Fahrrädern und Carsharing-Angeboten helfen, die Autobesitzrate und den motorisierten Individualverkehr zu senken sowie die Verkehrsfläche zu verkleinern (SRU 2024).

Im Ernährungssektor gilt, dass die Herstellung tierischer Lebensmittel durch den hohen Bedarf an Futtermitteln pro Kilogramm Produkt bis zu achtmal mehr landwirtschaftliche Fläche benötigt als die Produktion pflanzlicher Lebensmittel (Eberle/Fels 2016: 769). In Deutschland dienen beispielsweise etwa 60 % der landwirtschaftlichen Flächen (30 % der gesamten Fläche Deutschlands) der Erzeugung von Futtermitteln (BLE/BZL 2024). Der Konsum landwirtschaftlicher Erzeugnisse innerhalb Deutschlands hinterlässt außerdem einen beträchtlichen Flächenfußabdruck in anderen Ländern und verstärkt dort den Landnutzungswandel und diverse Umweltprobleme. Sinken die Nutztierbestände und der entsprechende Futtermittelbedarf hingegen, werden wesentliche Flächenanteile für die Erzeugung von pflanzlichen Lebensmitteln oder für Renaturierungsmaßnahmen frei. Um den sich abzeichnenden Rückgang der Nachfrage nach tierischen Lebensmitteln in Deutschland weiter zu beschleunigen und damit auch einer Verlagerung ihrer Produktion mit einhergehenden negativen Umwelteffekten ins Ausland vorzubeugen, ist es nötig, dass sich Geschäftsmodelle ändern und Konsum- und Verhaltensmuster in der Bevölkerung wandeln. Dies verlangt eine intensive Kommunikation, verhaltensorientierende Maßnahmen und finanzielle Anreize, sowohl für Konsumierende als auch für Erzeugerbetriebe. Die Einfuhr von nicht nachhaltig erzeugten Produkten sollte durch entsprechende gesetzliche Regelungen und ökonomische Instrumente begrenzt oder erschwert werden (SRU/WBBGR/WBW 2024).

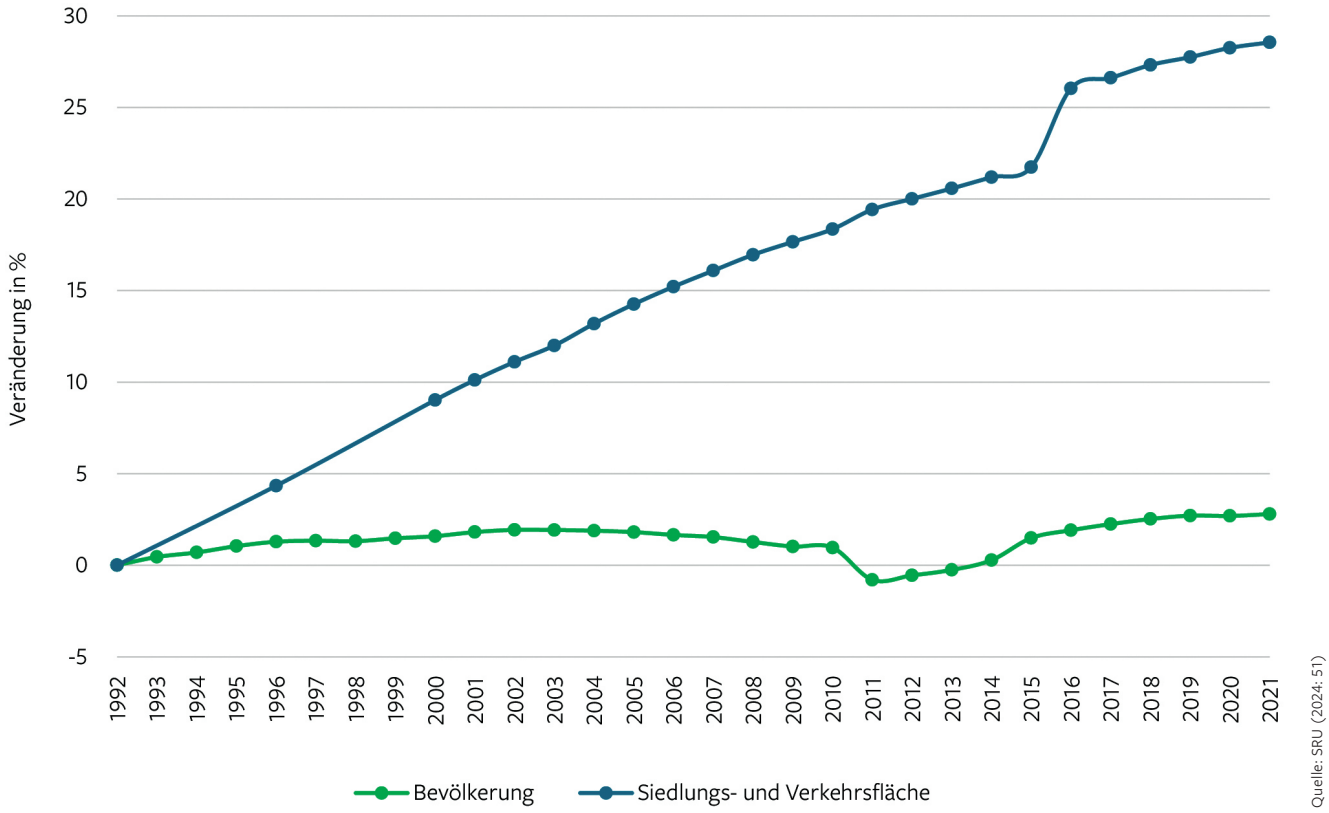


Abb. 3: Prozentuale Veränderung der Siedlungs- und Verkehrsfläche und der Bevölkerung in Deutschland 1992 bis 2021. Seit 2011 basieren die Bevölkerungsdaten auf einer anderen Erfassungsmethode. Die Art der Erhebung der Siedlungs- und Verkehrsfläche wurde 2016 umgestellt.

Fazit

Der Natur wieder mehr Raum zu geben, bedeutet Maßnahmen zu ergreifen, die in vielen Fällen die bisherigen Landnutzungsformen beeinflussen oder verändern. Sie sind essenziell, um mittel- und langfristig die ökologischen Grundlagen für die Landwirtschaft zu erhalten und dienen so der Ernährungssicherheit jetziger und zukünftiger Generationen. Zudem sind sie dringend erforderlich, um die Landnutzung an den Klimawandel anzupassen. Maßnahmen zur Erhaltung und Wiederherstellung der Natur haben neben ökologischen in der Regel auch ökonomische und soziale Auswirkungen. Sie werden nur erfolgreich sein, wenn große Teile der Gesellschaft, insbesondere Flächeneigentümer/innen und -nutzende, von ihrer Notwendigkeit oder ihren Vorteilen überzeugt sind. Hierfür ist es wichtig, Zielkonflikte und Synergien von Beginn an mitzudenken und Maßnahmen zu entwickeln, die auf breite Akzeptanz stoßen und das Potenzial haben, die regionale Entwicklung zu stärken. Ein zentraler Ansatz ist dabei, die Flächen multifunktional zu nutzen. Neben einer veränderten Land- und Waldbewirtschaftung sowie eines aufgewerteten Netzes an Schutzgebieten erfordert die fortschreitende Biodiversitätskrise zusätzlich eine „Strategie des Genug“. Entsprechende suffizienzorientierte Maßnahmen sind ein notwendiger Baustein, um insbesondere in den Bereichen Wohnen, Mobilität und Ernährung gesellschaftliche Praktiken so zu verändern, dass die Nachfrage nach ökologisch schädlichen Gütern und Dienstleistungen sinkt.

Der vorliegende Beitrag basiert auf dem Diskussionspapier „Suffizienz als ‚Strategie des Genug‘: Eine Einladung zur Diskussion“ des SRU sowie der Stellungnahme „Renaturierung: Biodiversität stärken, Flächen zukunftsfähig bewirtschaften“ von SRU, WBBGR und WBW.

Literatur

BfN – Bundesamt für Naturschutz (2020): Die Lage der Natur in Deutschland. Ergebnisse von EU-Vogelschutz- und FFH-Bericht. Bonn.

BLE – Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung; BZL – Bundesinformationszentrum Landwirtschaft (2024): Was wächst auf Deutschlands Feldern? https://www.landwirtschaft.de/tier-und-pflanze/pflanze/nutzpflanzen-allgemein/was-waechst-auf-deutschlands-feldern (15.02.2024).

BMUV – Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz; UBA – Umweltbundesamt (2022): Die Wasserrahmenrichtlinie. Deutschlands Gewässer 2021. Fortschritte und Herausforderungen. Berlin/Dessau-Roßlau. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/221010_uba_fb_wasserrichtlinie_bf.pdf (09.12.2024).

Eberle, U.; Fels, J. (2016): Erratum to: Environmental impacts of German food consumption and food losses. In: The International Journal of Life Cycle Assessment 21 (5), 788-789.

EEA – European Environment Agency (2019): The European environment – state and outlook 2020. Knowledge for transition to a sustainable Europe. Luxembourg. https://www.eea.europa.eu/publications/soer-2020/at_download/file (09.12.2024).

EEA – European Environment Agency (2021): Conservation status of habitats under the EU Habitats Directive. Copenhagen. https://www.eea.europa.eu/ims/conservation-status-of-habitats-under (09.12.2024).

Hochkirch, A.; Bilz, M.; Ferreira C. C. et al. (2023): A multi-taxon analysis of European Red Lists reveals major threats to biodiversity. In: PLoS ONE 18 (11), e0293083.

IPBES – Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services (2019): Global assessment report on biodiversity and ecosystem services of the Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services. Bonn. https://zenodo.org/records/6417333 (29.01.2025).

MA – Millennium Ecosystem Assessment (2005): Ecosystems and Human Well-being: Biodiversity Synthesis. Washington, DC.

SRU – Sachverständigenrat für Umweltfragen (2024): Suffizienz als „Strategie des Genug“: Eine Einladung zur Diskussion. Diskussionspapier. Berlin. https://www.umweltrat.de/SharedDocs/Downloads/DE/04_Stellungnahmen/2020_2024/2024_03_Suffizienz.pdf?__blob=publicationFile&v=23 (09.12.2024).

SRU – Sachverständigenrat für Umweltfragen; WBBGR – Wissenschaftlicher Beirat für Biodiversität und Genetische Ressourcen beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft; WBW – Wissenschaftlicher Beirat für Waldpolitik beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2024): Renaturierung: Biodiversität stärken, Flächen zukunftsfähig bewirtschaften. Berlin. https://www.umweltrat.de/SharedDocs/Downloads/DE/04_Stellungnahmen/2020_2024/2024_08_Aktualisierung_Renaturierung.html?nn=400216 (09.12.2024).

© SRU/Peter Himsel

DR. HENRIETTE DAHMS
ist Biologin mit dem Schwerpunkt Landschaftsökologie. Seit 2010 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin beim SRU tätig und hat an zahlreichen Gutachten in verschiedenen Bereichen der Umweltpolitik mitgewirkt. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen Ökologie, Biodiversität und Naturschutz.

Tel. +49 30 263696 124
henriette.dahms@umweltrat.de

© SRU/Peter Himsel

DR. ELISABETH MARQUARD
ist Biologin und seit 2010 fast durchgehend als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ in Leipzig beschäftigt. Dort ist sie eingebunden in Projekte zur nationalen und internationalen Biodiversitätspolitik und zur Steuerung der Flächenneuinanspruchnahme. Seit 2020 arbeitet sie überdies als wissenschaftliche Mitarbeiterin beim SRU mit den Arbeitsschwerpunkten Ökologie, Biodiversität und Naturschutz.

Tel. + 49 341 6025 1835
lisa.marquard@ufz.de

© SRU/Peter Himsel

PROF. DR. JOSEF SETTELE
ist Professor an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und Biodiversitätsforscher mit den Schwerpunkten „Schutz und evolutionäre Biologie von Insekten“ sowie „Biodiversität und Landnutzung“. Am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ leitet er das Department Naturschutzforschung. 2010 bis 2014 war er Koordinierender Leitautor beim Weltklimarat IPCC. 2016 bis 2019 war er Co-Chair des Global Assessment des Weltbiodiversitätsrats IPBES. Seit 2020 ist er Mitglied im SRU.

Tel. +49 341 602 51270
Josef.Settele@ufz.de